

# Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft  
für Heimatpflege und Geschichte

**Nr. 75 • Juli 2006**

---



**Zum Titelbild: Siehe Seite 4-5**

**Aus dem Inhalt:**

Aktuelles	3
Hoher Besuch in Marienloh	4
Der Heimatbrief mit neuem Inhalt	6
Die Hausstätte Oppermann-Halsband Nr. 75	7
Marienlohs Nebenerscheinungen	11
Maibaum	17
Erinnerung an lange zurückliegende Zeiten	18
Bevölkerungsentwicklung	21
Gedicht: Geschichtsunterricht	24

*Verantwortlich für den Inhalt sind die Autoren der AG Heimatpflege*

Dieser Heimatbrief wurde mit  
finanzieller Unterstützung der Fa.

**Johannes Koke**

**Agrar- und Gartentechnik**

**Werkzeug- und Gerätevermietung**

**Waldweg 17**

**33104 Paderborn-Marienloh**

**Tel. 05252 - 4606**

erstellt.

## **Terminkalender Marienloh, 3. Quartal 2006**

04.08.2006	Freitag	Ausmarsch der Schützen
13.08.2006	Sonntag	Vogelschießen
26.08.2006 - 28.08.2006		Schützenfest
09./10.09.2006		10 Jahre Kolping
15.09.2006	Freitag	Fahrt der CDU und Freunde zur Canossa- Ausstellung in Paderborn (21.07.2006-05.11.2006)

# *Liebe Marienloher!*

Zunächst gun Dag int Hius!

Am Pfingstsonntag, 4. Juni 2006, wurde das Backhaus auf dem Schützenplatz seiner Bestimmung übergeben. Bei diesem Backfest war die Nachfrage nach dem im Steinofen gebackenen Mengkornbrot und nach Streuselkuchen so hoch,



dass wir ausverkauft waren. Wir werden weitere Backtage ansetzen, damit jeder, der es wünscht, das Steinofenbrot bekommt.

Der Platz vor der Sparkasse wird umgestaltet. Der Marienstein, der zur 950-Jahrfeier im Jahre 1986 von der Sparkasse gestiftet wurde, kommt dann besser zur Geltung. Dieses von Josef Rikus geschaffene Kunstwerk wird von Witterungseinwirkungen befreit, imprägniert und in die Mitte des Platzes gesetzt. Eine Anstrahlung des Steines wird angestrebt.

Der Bebauungsplan Im Vogtland wird neu aufgelegt. Es wäre gut gewesen, wenn das Regenwasser in Form einer Versickerung hätte abgeführt werden können. Ein Gutachten ließ diese Möglichkeit aufgrund der Boden- und Grundwasserstruktur nicht zu. Stattdessen muss nun leider ein neuer Regenwasserkanal gebaut werden, da auch die angrenzenden (Flöß-) Gräben nicht die benötigte Kapazität haben.

Die Fußballer und die Volleyballer des SV Marienloh haben den Aufstieg in die Landesliga geschafft. Dazu unseren herzlichen Glückwunsch.

Mit freundlichen Grüßen

Ortsheimatpfleger

Ortsvorsteher

# ***Hoher Besuch in Marienloh!***



*Friedrich Wilhelm von Preußen*

Vor 170 Jahren, am 22. September 1836, wurde in der Nähe von Salzkotten ein Korpsmanöver des preußischen Militärs durchgeführt. Das Gelände, das größtenteils dem Grafen von Westphalen gehörte, lag in unmittelbarer Nähe des Truppenübungsplatzes 'Alte Schanze' (heutige Kreisdeponie). Der Übungsplatz wurde vom Preußischen Militär, genauer gesagt dem 6. Ulanen-Regiment, das seit 1826 in der Abdinghofkaserne kaserniert war, genutzt. Die Bezeichnung 'Alte Schanze' hat ihren Ursprung darin, dass von 1834 bis 1847 den Soldaten auf diesem Platz neben dem Exerzieren und den Schießübungen, auch die Kunst des Aushubes von Schützengräben beigebracht wurde. Sie waren somit häufig mit

*Schanzarbeiten* (Aushebung von Schützengräben) beschäftigt. Nach dem Ankauf des Exerzierplatzes in der Stadtheide im Jahr 1847 schanzten die Soldaten dann auf der 'Neuen Schanze'. Zu dem Manöver am 22. September, das eventuell über mehrere Tage dauern würde, hatte sich als Besuch und Beobachter der Kronprinz Friedrich Wilhelm angesagt.

Besuche dieser Art waren in der damaligen Königs- und Kaiserzeit immer etwas Besonderes. Während des Manöverbesuchs hatte der Kronprinz, der am 15. Oktober 1795 in Berlin als Sohn König Wilhelms III. geboren worden war, auch einen Besuch der Externsteine mittels Kutschwagen eingeplant. Mit in der Kutsche soll der Kammerherr Freiherr von Schorlemer, Overhagen, gesessen haben. Um die westfälische Bevölkerung besser kennen zu lernen, wollte der Kronprinz auf einem Bauernhof eine Mahlzeit einnehmen. Hierzu hatte man den Tallehof in Marienloh auserwählt. Der Tallehof war bis 1856 im Besitz des Gutsbesitzers Conrad Mertens-Tallmeier. Hier nun kehrte der spätere König Friedrich Wilhelm IV.

(König von 1840 bis 1861, II 02. Januar 1861 im Schloß Sanssouci), am 22. September 1836 zum Mittagssmahl ein. Mit ihm am Tisch saßen andere Prinzen, Generäle und der Oberpräsident von Vinke. Da es ihm so gut gefiel, dauerte der Besuch länger als vorgesehen war. In der Marienloher Chronik schrieb Dr. Friedrich Gerhard Hohmann unter anderem, dass der Kronprinz den Sohn des Hofes, Conrad Mertens (\*1836 II1905), den späteren Pastor von Kirchborchen und langjährigen Vorsitzenden des Altertumsvereins Paderborn, auf dem Schoß hielt und mit ihm spielte. Ganz unbekannt war dem Kronprinzen Marienloh nicht, denn am 3. Oktober 1833 kam er auf einer Reise nach Lippspringe schon einmal durch Marienloh.

Als Dank für die gastfreundliche Aufnahme beauftragte der Prinz den Zeichenlehrer des Paderborner Gymnasiums, Franz-Josef Brand, den Tallehof in Öl zu malen (siehe Titelbild). Nach Fertigstellung wurde das Bild nach Berlin geschickt, wo es lange mit dem rückseitigen Vermerk: *'Se Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen besuchte die Talle am 22. September 1836'*, im königlichen Palast einen Platz fand. Später kam das Bild in den Besitz des Freiherrn von Schorlemer zu Overhagen bei Lippstadt. Hier entdeckte der Pastor von Kellinghausen das Bild im Overhagener Schloß. Auf Bitten des Pastors wurde lt. Schreiben vom 03. November 1893 dieses besagte Bild nach einer Reinigung und Grundüberholung, seinem Confrater, Pastor Dr. Conrad Mertens, als Geschenk übergeben. Nach dem Tode von Dr. Mertens 1905, fand das Bild für immer seinen Platz bei der Familie Mertens - Tallmeier, heute Detmolder Strasse 369. (Eine originalgetreue Kopie befindet sich im Besitz der Familie Heinrich Greitemeier.)

Noch einmal besuchte der Kronprinz, der nun schon den Titel König Friedrich-Wilhelm IV. trug, 1853 unsere Gegend, als er den Viadukt in Altenbeken einweihte. Hier fiel der berühmte Satz: "Ich habe geglaubt, eine goldene Brücke vorzufinden, weil so schrecklich viele Taler verbraucht worden sind". Ein Geschichtsschreiber über ihn: 'Hochbegabt u. gebildet aber emotional u. ohne klares polt. Konzept.' Die ihm angebotene Kaiserkrone lehnte er ab.

Titelbild - Repro: Ralf Peter Fietz  
Text: Andreas Winkler

(Passend zu Bild und Text: Ein Gedicht von M.G. auf der Rückseite des Briefes)

## ***Der Heimatbrief mit neuem Inhalt!***

In allen Heimatbriefen wurde regelmäßig in vierteljährlichen Abständen über die ersten in Marienloh gegründeten 75 Hof- und Hausstätten, sowie über deren Bewohner und Familien, berichtet. Nachweislich z.B. über den Tallehof, der schon 1298 erwähnt wurde, bis hin zu dem Einfamilienhaus der Familie Oppermann, deren Haus 1910 errichtet wurde.

Beinahe 1000 Gründerjahre in Marienloh beinhalten schon ein gewaltiges Ausmaß an Heimatgeschichte und geben auf 1300 Seiten in 75 Heimatbriefen einen Einblick über die Entstehung von Hof- und Hausstätten sowie über Geburt, Leben und Tod der darin lebenden Menschen.

In dieser Zeit entstanden neben den verschiedensten Handwerksbetrieben und Unterkünften für Tagelöhner insgesamt 34 Bauernhöfe (Vollerwerbsbetriebe) und 24 Hausstätten, die neben einer anderen Erwerbsquelle ihr zusätzliches Einkommen aus der Landwirtschaft bezogen (Nebenerwerbsbetriebe).

Nachgelesen werden kann auch im Buch 'Marienloher Landwirtschaft im Wandel der Zeit', dass von den 34 Bauernhöfen heute noch 10 Marienloher Familien ausschließlich von der Landwirtschaft leben. Dagegen haben die Nebenerwerbsbetriebe ihre Arbeit in Feld und Stall fast ausschließlich eingestellt.

Um den jedoch schon vereinzelt entstandenen Bedenken über die Offenlegung der Familiengeschichte der Vergangenheit zu entgegen, kam die Arbeitsgemeinschaft zu der Überlegung, den Inhalt des Heimatbriefes etwas umzustellen und das Kapitel:

### ***'Alte Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh'***

nicht weiter in dieser Form zu veröffentlichen. Jedoch vorstellbar ist, um die weitere Entwicklung unseres Ortsteiles festzuhalten, Baujahr und Bauherr der danach folgenden Hausstätten in Kurzform vorzustellen, und dort, wo die AG einen geschichtlichen Hintergrund sieht, ausführlicher zu berichten.

Andreas Winkler

# Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



## Die Hausstätte Oppermann Nr. 75

Die Vergabe von Hausnummern war in den Jahren zwischen 1888 und 1910 zu einer Seltenheit geworden. Gerade drei neue Häuser wurden in diesen zwanzig Jahren gebaut. Wären in dieser Zeit nicht einige Hausstätten, wie Tölle Nr. 3 oder Göllner Nr. 63, abgebrannt bzw. Reparaturen und Erweiterungen durchgeführt worden, dann hätten die Marienloher Bauhandwerker von 'Schmalhans Küche' leben müssen.

Durch die nun langsam beginnende Besiedlung (Errichtung von Eigenheimen) begann auch in Marienloh eine neue Epoche in der Bauwirtschaft.

An den Ausläufern des Weserberglandes, in der Nähe des ehemaligen Benediktiner-Kloster von 1128 und der mittelalterlichen Kirche Marienmünster, liegt die Ortschaft Kollerbeck. Um nach Kollerbeck zu gelangen, fährt man an der heute noch bewohnten Oldenburg vorbei, bei der es sich um eine Festung aus dem Mittelalter handelt. In diesem rein landwirtschaftlich geprägten und idyllisch gelegenen Ort wurde am 12. Dezember 1860 Franz Oppermann geboren. Um 1890 vermählte er sich mit der am 29. September 1862 geborenen Josefine Breker. In dieser Ehe wurden die drei Söhne Franz, Wilhelm und Fritz geboren. Infolge fehlender Arbeitsmöglichkeit verdingten sich viele Ortsbewohner, wie schon ihre Vorfahren, als Angestellte und Tagelöhner auf dem Vorwerk Oldenburg und dem Gut Grevenburg. Franz Oppermann hatte auf dem Gut Oldenburg eine Anstellung als Melker. Auf der Suche nach einem neuen Betätigungsfeld fiel seine Wahl auf die frei gewordene Stelle auf dem Schäferhof (Mertens-Tallmeier) Marienloh, auf dem er um die Jahrhundertwende als Melker eingestellt wurde. Bis 1910 fand auch die Familie Unterkunft auf dem Schäferhof.

Im Zuge der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Stellenangebote entschloss sich der Melker Franz Oppermann sein Arbeitsverhältnis auf dem Schäferhof 1910 zu kündigen. Er nahm die Stelle eines Weichenwärters bei der 'Eisenbahn' auf dem Paderborner Hauptbahnhof an. Aufgrund dieser Tatsache war er gezwungen seine Dienstwohnung auf dem Schäferhof für seinen Nachfolger zu räumen. So entschloss er sich, ein eigenes Haus zu bauen. Mit dem ersparten Geld kaufte er zunächst von dem Landwirt und Zimmermeister Konrad Baumhör auf der Klusheide einen Bauplatz, den er im Laufe der Jahre bis zu einem Morgen Land (2500 qm) vergrößerte.

Durch die 1903 von der Firma Konrad Immig (heute Immigs Teich) in Betrieb genommene Sandgrube war der Grundwasserspiegel soweit abgesenkt, dass man es wagen konnte, ein Haus mit tiefergehender Unterkellerung zu bauen (siehe Heimatbrief Nr. 74). Als später das Sandvorkommen erschöpft war und an der Stelle ein Teich angelegt wurde, stieg der Grundwasserspiegel auf alte Höhe an, und Familie Oppermann stand sprichwörtlich "das Wasser knietief im Keller", woraus die späteren Nachbarn ihre Lehren zogen und ihre Keller nicht so tief in die Erde setzten. Nach dem Bau des Kanals im Jahr 1972 wurde dieses Übel abgestellt.

Mit der Anlieferung von Baumaterialien wurden Oppermanns weniger belastet, denn sie konnten die vor ihrer Baustelle hergestellten Ziegelsteine der Ziegelei Meise (1856-1918) mühelos beim Bau ihres Einfamilienhauses verwenden.

Nach einem Anbau im Jahr 1951 bot es nicht nur der fünfköpfigen Familie Raum, sondern hatte auch noch Platz für ein bis zwei Ziegen und Schweine.

Der Sohn Franz (\*13. April 1892), der spätere Hauserbe, bekam nach seinem Schulbesuch in der Volksschule Marienloh eine Anstellung bei der alteingesessenen Firma Anton Proppe, Wein- und Spirituosenhandlung, in der Nordstraße in Paderborn. Dieser Firma hielt er fast 50 Jahre die Treue. Beim Ausbruch des I. Weltkrieges (1914-18) wurden alle drei Söhne zum Militärdienst eingezogen. Wilhelm kehrte aus dem Krieg nicht zurück. Franz wurde durch einen Kopfschuss schwer verwundet und hatte unter den Folgen lebenslang zu leiden. Sohn Fritz verzog nach dem Kriege nach Pa-



derborn. Franz Oppermann, der Erbauer der Hausstätte Nr. 75, verstarb am 25. Juli 1931 und seine Frau Josefine, geb. Breker, am 20. Februar 1932.



*Hochzeitsbild des Brautpaares Franz Oppermann und  
Theresia geb. Justus am 25. Februar 1922  
Rechts im Bild: Die Eltern und Angehörigen des Bräutigams  
Links im Bild: Die Eltern und Angehörigen der Braut*

Am 25. Februar 1922, in der Zeit der großen Inflation, heiratete Franz (\*13. April 1892), die am 25. September 1893 in Stukenbrock geborene Theresia Justus. Franz Oppermann verstarb am 17. August 1961. Seine Frau Theresia verstarb 7 Jahre später, am 17. Juni 1968. In dieser Ehe wurden die Kinder Franz, Josefine und Maria geboren. Sohn Franz Oppermann (\*28. Oktober 1924) galt im II. Weltkrieg (1939-1945) als vermisst und wurde am 31. Dezember 1945 offiziell als tot erklärt. Maria (\*06. Oktober 1930 H01. Dezember 1979) ehelichte am 31. März 1959 den vom Klokenhof stammenden Franz Meyer. Josefine, geboren am 14. Februar 1926, die

ihre Eltern als Hauserbin eingesetzt hatten, ehelichte am 10. Juni 1952, den am 02. Juli 1924 in Benhausen geborenen Postfacharbeiter Heinrich Halsband. Die drei Söhne, die in dieser Ehe geboren wurden, sind Franz-Josef (\*06. Oktober 1953), Karl Heinz (\*08. März 1956) und Manfred (\*08. Oktober 1958).

Nachdem sich Franz-Josef und Karl-Heinz durch den Bau eines Einfamilienhauses, in dem sie mit ihren Familien wohnten, eine eigene Wohnexistenz geschaffen hatten, wurde dem jüngsten Sohn Manfred das Erbe von 1908 überschrieben.

Am 24. Mai 1980 verstarb ihr Vater Heinrich Halsband und ihre Mutter Josefine, geb. Oppermann, am 19. Dezember 1998.

Andreas Winkler



## Sommerfreuden

*Nun führt im Dorf der Sommer seine warme, strahlende Regie  
und bringt die Natur in eine farbenfrohe Harmonie.*

*Vögel singen im Verein im Baum, am grünen Geäst.*

*Überall stellt sich Freude ein, weil die Sonne sich blicken läßt*

*Herrlich sind die Urlaubswochen, herrlich ist es nichts zu tun.*

*Und im Sommerkleid verkrochen von der Arbeit auszuruh'n.*

Jojo H

## ***Marienloh's Nebenerscheinungen mit Tradition und Zukunft!***

Würde einmal ein Vergleich mit den umliegenden Gemeinden des ehemaligen Amtes Altenbeken angestellt, dann käme man zu der Überzeugung, dass unser Sennedorf Marienloh seit eh und je eine enge Verbindung zum Reitsport und den damit verbundenen Jagden hat. Der Grund liegt wohl darin, dass sich die ehemals weite, offene Sennelandschaft förmlich dazu anbot. Noch ohne jegliches Betretungs- und Fahrverbot, bildete der Orts-Ausgangspunkt Marienloh eine ideale Plattform für die Jagd- und Sportreiterei in der herrlichen Senne.

Bei den Marienloher Feldfluren und der teils öd-liegenden Heide- und mit Krüppelkiefern bewachsenen Sennelandschaft handelte es sich um ein Gebiet, in dem aufgrund seiner teilweise nicht so fruchtbaren Böden, bei Reitjagden wenig Flurschaden angerichtet werden konnte. Obschon sich auch hier am Rande der Senne, im Laufe der Jahrhunderte einige Bauernhöfe wie Piepers, Kleine (Bachmann), Hüvelmeier, Klösener, Bokel und Bewermeyer angesiedelt hatten, blieb noch genügend Freiraum für die Jagd und den Freizeitsport.

Zunächst war der Reitsport ein Privileg des Adels, das dann erweitert wurde auf Gutsbesitzer und schließlich auf das Militär und reitsportbegeisterte Frauen und Männer aller Bevölkerungsschichten. *Reiter und Pferde, Jäger und Jagd* sind Begriffe, die mehr als 500 Jahre in der nah gelegenen Senne ihre Gültigkeit haben. Die Voraussetzung lieferte hierzu auch das schon immer recht zahlreiche Wildvorkommen und das im 16. Jahrhundert durch den Lippischen Landesherrn Graf Hermann-Adolf gegründete Gestüt Lopshorn. Diese Zuchtanstalt des berühmten Sennerpferdes, vormals am Donoperteich gelegen, wurde 1865 durch den Lippischen Fürsten Leopold III. mit dem Bau eines Jagdschlusses erweitert. Damit war der Ring der Jagdschlösser (Marienloh, Schloß Neuhaus, Hövelhof, Stukenbrock, Detmold, Österholz, Bad Lippspringe) entlang des Sennerandes geschlossen.

Mit der Errichtung des Marienloher Schlosses im Jahr 1752, sowie dem Ankauf des Tallehofes im Jahr 1853, durch den Grafen August von Westphalen, wurden auch bei uns die Eckpfeiler zu den dann

folgenden Reit- und Schlepjagden gesetzt. Die Errichtung des Prinzenpalais im Jahr 1853 durch die Brunnenbesitzer Hermann Hesse (der Ur-Ur- Großvater von Frau Hildegard Tölle, geb. Hesse) und den Premierleutnant Risse (beide aus Paderborn) im Bad Lipp-springer Arminiuspark und die noch im gleichen Jahr gegründete Parforce-Jagdgesellschaft, bildeten den Höhepunkt dieses feudalen Sportes. Aus den Stallungen des Schlosses und des Tallehofes sah man insbesondere in der Zeit vom 01. Oktober bis zum 03. November (Hubertus) herrschaftliche Reiter und auch schon vereinzelt Reiterinnen im Damensattel, begleitet von der Meute, in Richtung Senne reiten. Diese Art der Parforcejagden, die vom Französischen König Ludwig XIV. unter großem Prunk zum königlichen Vergnügen eingeführt worden war, kam Ende des 17. Jahrhunderts auch nach Deutschland.

Die früher zum Lebensunterhalt gehörende Jagd auf lebendes Wild, auch mittels Pferd, wurde auch bei uns zum gesellschaftlichen Ereignis. Welches Ausmaß dieses Hobby erreichen konnte, zeigt eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1726. Hier wird berichtet, dass schon einen Tag nach dem Ableben eines adligen Rittergutsbesitzer, sein Sohn, dem die Jagdreiterei nichts bedeutete, 500 Jagd-Pferde und 2000 Meute-Hunde verkaufte.

Wie schon zuvor beschrieben, entwickelte sich bei uns hier in Marienloh und Umgebung diese Form der Jagdreiterei um 1853 zu einem Höhepunkt gesellschaftlicher Veranstaltungen (in Neuhaus kannte man diese Jagdart schon 150 Jahre früher). Aus finanziellen Gründen kam 1880 diese Sportart erstmals für einige Jahre zum Erliegen. Erst im Jahre 1888 wurden durch die Freiherren von Zandt, gemeinsam mit den in Neuhaus im Schloss stationierten Offizieren des 8. Husarenregiments, die Senne-Parforce Jagden erneut mit Leben erfüllt. Mit dem Beginn des I. Weltkrieges (1914-18) änderte sich dieser Zustand schlagartig. Erst nach Beendigung des Krieges und der nachfolgenden Inflation entsann man sich 1924 wieder der früher durchgeführten Jagden in der Senne. Diese alte Tradition führte dann das in Neuhaus und Paderborn stationierte Reiterregiment 15 fort, das schon zuvor in England einzelne Hunde zur Auffrischung der Meute gekauft hatte.

Nachdem am 25. März 1925 der Reiterverein Paderborn, der erste Verein im Kreis Paderborn, gegründet worden war und auch einige

Marienloher Bürger dort Mitglied wurden, war für Marienloh die Fortsetzung der Reitjagden in geänderter Form gegeben. Das Dröhnen der Hufe, das Geläut (Bellen) der Hunde und der dreifache Halali-Ruf waren allerdings wieder nur von kurzer Dauer. In meinem Buch 'Ross und Reiter im Kreis Paderborn' schreibe ich unter anderem:

*"In den Jahren 1933 bis 1945 war nur eine ideologische reitsportliche Ausübung angesagt. Das Jahr 1934 war hinsichtlich der Organisation des Reitsportes wohl das turbulenteste in der Geschichte der Reiterei in Deutschland. Die Nazis waren nun fest an der Macht - und diese Macht übten sie bis in den letzten Winkel Deutschlands auf das Übelste aus. Die Pferdezucht unterstand Hermann Göring, einem Mann der nicht die geringste Ahnung von der Pferdezucht besaß und in keinster Weise der Zucht und dem Reitsport nahe stand. Die Anordnungen und Übergliederungen, Eingliederung und Gleichschaltung überschlugen sich förmlich. Die Zucht und der Reitsport fielen unter die Rubrik 'Reichsnährstand'. Wer nicht gewillt war, seine Gesinnung und Einstellung zu den Machthabern zu ändern und eine diktatorische Staatsform ablehnte, der konnte auch im Reitsport nicht Fuß fassen. Freiwillige Austritte sowie erzwungene Entfernung seitens der SA und SS waren an der Tagesordnung. Der Reiterverein Paderborn hatte weitgehend seine Existenz aufgeben müssen.*

Herrmann Göring erwirkte in Deutschland das Verbot der Hetzjagd auf lebendes Wild im Jahr 1936. In England wurde dieses Verbot erst 2005 ausgesprochen. Ab 1936 wurden die Parforcejagden umbenannt in Schleppjagden, denn mit Hilfe eines kleinen Behälters am Sattel wurde mit dem flüssigen Inhalt die Schleppe (Fährte) für die Hunde angelegt.

Auch die entbehrensreichen Nachkriegsjahre und die Währungsreform ließen zunächst keinerlei Gedanken aufkommen diesen Sport neu zu beleben. Nach zahlreichen Vorverhandlungen, auch mit den Siegermächten, war man am 08. Oktober 1948 soweit, die Pferdezucht und den Reitsport zu rehabilitieren. Nicht nur des Sportes Willen, sondern zunächst auch mit dem Gedanken die wieder aufgebaute Pferdezucht zu unterstützen und den Absatz von guten Pferden zu fördern.

Pferde als Arbeits- oder Sportpferd vermehrt einzusetzen, bildete die Motivation für die Neugründung des Vereins. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten auch viele Marienloher Landwirte und solche die der Landwirtschaft nahe standen und neben ihrer Mitgliedschaft auch gleichzeitig Führungsaufgaben (Vorstand) des neu gegründeten Vereins übernahmen. Man hätte den Verein auch als Marienloher Reiterverein bezeichnen können, denn über etliche Jahre hin fanden im traditionsreichen Marienloh viele Versammlungen und Veranstaltungen statt.

So hatten sich unter den zahlreichen Teilnehmern auch Marienloher Reiter und Reiterinnen - erstmals am 11. November 1848 - auf dem Hof Mertens - Tallmeier Nr.1 zu einer Fuchsjagd in der Senne versammelt. Diese Jagden, auch als Marienloher Jagden bezeichnet, wurden regelmäßig bis 1989 geritten. Sie wurden von der Marienloher Bevölkerung als Zuschauer in der nah gelegenen Senne begleitet und man erwartete mit Spannung den Jagdkönig. Jagdkönig wurde bei der ersten Nachkriegsjagd der Gutsbesitzer und zweite Vorsitzende des Vereins 'Heinrich Mertens Tallmeyer'. Die sich dann anschließenden Reiter- oder Jagdbälle im Koch'schen Saal, führte alle Reiter und Zuschauer zu einer fröhlichen Gemeinschaft zusammen. Wie sehr diese Ereignisse auch dem Ortschronisten Johannes Strottheicher interessierten, zeigen folgende Eintragungen in der Ortschronik unter der Rubrik 'Reiterfest': *"Am Sonntag, den 13. November 1949, Nachmittags gegen 16 Uhr war hier auf dem Sandweg hinter der Lippebrücke -alte Bielefelderstraße- die Fuchsjagd des Zucht=Reit= u. Fahrvereins Paderborn. An der Jagd beteiligten sich 61 Reiter u. Reiterinnen. Jagdherr war der Vorsitzende des Vereins E. Schröder, Gut Haxterhöhe. Den Fuchs hatte der Sieger des vorigen Jahres -Heinrich Mertens-Tallmeyer- zu verteidigen. Der Sieger des Tages war Walter Beineke aus Neuenbeken, der von den vielen Zuschauern reichen Beifall erhielt. Fortsetzung der Feier für Reiter und Gäste war im neu erweiterten Saale - Gasthof Koch, wo nach einer gemütlichen Kaffeetafel und dem üblichen Jagdessen bei Tanz, Musik und Unterhaltung fröhliche Stunden verlebt wurden.*

Ein Jahr später:

*"Am Sonntag, den 12. November 1950 war hier auf der Straße hinter der Lippebrücke der Schluß der Fuchsjagd des R.V. Paderborn.*

*Den Fuchs verteidigte der Sieger des vorigen Jahres Walter Beineke aus Neuenbeken. Sieger des Tages wurde der 10 jährige Arnold Brockmeyer aus Paderborn. Fortsetzung der Feier für Reiter und Gäste war im Koch'schen Saal."*

Und 1951:

*"Am 11. September trafen sich Reiter und Zuschauer in der Senne. Der vorjährige Jagdkönig Arnold Brockmeyer mit dem Fuchschwanz auf dem Rücken ritt im Galopp voran. Die neue Jagdkönigin Eva Maria Röper aus Paderborn wurde von fast 1000 Zuschauern stürmisch gefeiert. Im Koch'schen Saal wurde dann vor Reitern und Gästen das übliche Jagdgericht abgehalten."*



**'Stelldichein'** (vor Beginn der Jagd)

*Im Bild Rechts: Heinrich Mertens (\*1909 †1972) von 1936 - 1972  
Marienloher Schützenoberst und Vice-Präsident des R.V. Paderborn  
Im Bild Links: Karl Josef Mertens, Schützenoberst seit 1996  
Im Bild Mitte: Frau Annemarie Henke geb. Schröder*

Im Laufe der Jahre bildeten die Reitstätten und Anlagen auf den Höfen Tölle, Mertens, Rudolphi, Bachmann-Busch und die Reitanlage auf dem Gelände von Werner Immig eine Hochburg des Reit-

sportes, der Jagd- und Hobbyreiterei. Zählte man 1948 wieder 96 Arbeitspferde so wäre mit der Abschaffung des letzten Arbeitspferdes des Jacobus Koke im Jahr 1970, Marienloh *pferdefrei* geworden. Aber dank des Sportpferdes, der in Marienloh immer mehr an Bedeutung gewann, wurden hier im Jahre 2000 wieder 130 Pferde gezählt, die auch als gewaltige Wirtschaftskraft in Form von Arbeitsplätzen, Stallungen und Reithallen, Hufbeschlag, Sattelzeug und Instandsetzung, Futtermittel, Tierarztkosten, für den Ort nicht unerwähnt bleiben sollten. Diese Marienloher Einrichtungen gaben den Anlass dazu, dass viele Marienloher, insbesondere Jugendliche, Interesse am Reitsport bekundeten, teils auch eigene Pferde anschafften und hier in einer der Reithallen ihren Reitunterricht nahmen.

Die frühere Zielrichtung, nach Beendigung der Grundausbildung einmal in Leistungswettbewerben auf Turnieren zu starten, wurde im Laufe der Jahre durch den Wunsch nach mehr Freizeit- und Breitensport immer mehr verdrängt. Sich nur noch ausschließlich mit Gleichgesinnten mit dem Pferd zu befassen, sei es durch kleine Ausritte in der freien Natur oder nur im Weidegang, Gespräche auf der Stallgasse, ohne Vereinszugehörigkeit, war zu einer neuen Variante geworden. Das heißt aber nicht, dass der Turniersport vernachlässigt wurde. Das Gegenteil ist der Fall, denn die Teilnehmerzahl der Reitsportwilligen auf Pferdeleistungsschauen (Turnieren), die dort ihr Können unter Beweis stellen, war noch nie so hoch - besonders im Pferdeland Westfalen - wie heute.

Marienloh und seine Bewohner befinden sich nach wie vor auf dem richtigen Weg, die mehr als 450-jährige Tradition "Reiter und Pferde, Jäger und Jagd" immer der Zeit und den Bedürfnissen angepasst, fortzusetzen.

Andreas Winkler



# ***Der Maibaum auf dem Schützenplatz***

Der Maibaum, ein Schmuck bei Frühlings- und Frühsommerbräuchen, wird vieler Orts am 01. Mai aufgestellt. Er stellt seit altersher das Symbol der Fruchtbarkeit dar. Früher wurde er bis auf den Wipfelbusch entästet und dann mit einem Kranz und vielen Bändern aufgestellt. Heute wird ein bis zu 40 Meter hoher glatter Baum, der auf mehreren Querleisten ausgeschnittene und bemalte Bildzeichen der Gewerbe und/oder die wichtigsten Gebäude und Wappen des Ortes trägt, benutzt.

In Marienloh waren es der Königsoffizier Bernd Müller und der Oberleutnant Paul Nübel, die diese Tradition 1994 nach Marienloh holten und auf dem Schützenplatz einen Maibaum aufstellten. Diese Tradition, die zur Heimatpflege und Brauchtum zählt, wie zum Beispiel auch das Osterfeuer, Aufstellen von Ruhebänken oder der Findling an der Lippe, haben sich dann 1996 die Unteroffiziere zu eigen gemacht. Im gleichen Jahr übernahmen sie auch das Aufstellen des Maibaumes in veränderter Form. Am Mast wurde eine Bronzetafel angebracht auf der die Bedeutungen der einzelnen Symbole erklärt wird. Für eine bessere Sitzgelegenheit unter dem Maibaum sorgte in diesem Jahr der Unteroffizier Arthur Barfuß.

Andreas Winkler

*Wappen des Hermann von Hartmann  
Wappen derer von Haxthausen  
Wappen des Ortsteiles Marienloh 1986  
Es folgen die Handwerkszeichen:  
Bäcker, Tischler, Frisör,  
Dachdecker, Baugewerbe, Maler,  
Müller, Wäscher, Plätter,  
Schmidt, Sattler, Polsterer,  
Installation u. Klempner,  
Elektroinstallateur.*

*Stiftung der Unteroffiziere  
1966 - 1996*



*Unser Maibaum*

# *Erinnerung an lange zurückliegende Zeiten.*

ANDREAS KLOESEL

Seit ich etwa 15 Jahre alt bin, fasziniert mich die drahtlose Übertragung von WORT und MUSIK um die ganze Erde: z.B. nach Südafrika, Russland, China, Südamerika. Das ist physikalisch möglich – besonders gut - im 10-Meter-Kurzwellen-Bereich: Telegraphie (Morse, s. u. ) leichter, Telephonie (Sprache) technisch aufwändiger.

Es war die Zeit, als der **amplituden**-modulierte (AM) Kurzwellen-, Mittelwellen- und Langwellen-Rundfunk (Kalter Krieg) stark gestört, durch den **frequenz**-modulierten (FM) Ultrakurzwellen-Rundfunk (**UKW**) ergänzt wurde. Natürlich war damit die **für Kurzwelle weltweite Reichweite** physikalisch nicht mehr möglich UKW-Frequenzen sind nur in theoretischer Sichtweite zu empfangen. Der UKW-Rundfunk war ca. 1955 eine Erlösung aus dem Chaos der gestörten amplituden-modulierten Sendungen. Der Qualitäts-Sprung war größer, als der von der Schellack-Platte zur CD-Scheibe.

Es war ein Erlebnis meiner Kindheit – Vater konnte Klavier und Orgel spielen -, wenn z.B. um 19.00 Uhr auf NWDR ein MOZART-KONZERT oder ähnliches gesendet wurde: Die ganze Familie regelte ihren Tagesablauf danach und saß dann mucks-mäuschenstill vor dem RADIO. (1 Lautsprecher von Größe eines Handtellers). Alle waren von der Übertragungsqualität begeistert. Die Störgeräusche, Kracher und Heuler der AM-Sender gab es hier nicht.

Ich wollte selbst drahtlos im Äther erscheinen. Zwei deutlich ältere Nachbar-Gymnasiasten auf der Warburger Straße hatten mich infiziert: Der eine hatte die Amateur-Sendelizenz, der andere hatte die Geduld, mir lernbegierigen Schüler mit seinem physikalischen Wissen klaglos Anleitung und Hilfe zu geben: Ich wollte diesen beiden nach!

Für jüngere Leute, die manchmal schon zwei Handys haben, mit denen man - falls Kosten keine Rolle spielen - nach Südamerika anrufen kann, ist mein Vorhaben ein absonderlicher Wunsch.

Wie ich erfuhr, konnte man erst dann **gesetzeskonform** dieser Lei-

denschaft nachgehen, wenn man **lizenzierter Funkamateurl** wurde. Nachbarn und Freunde haben das bestätigt.

Die für mich aufwändigste Voraussetzung in dieser Situation war, dass ich die Beherrschung des **MORSE-ALPHABETS** in Tempo 80 (d.h. fehlerfreie Erkennung von 80 Zeichen pro Minute) per Prüfung nachzuweisen hatte. Die Signale bestehen aus je einer Dreier-Kolonne pro Zeichen von kurzen und langen Signalen. (Also z.B.: PUNKT-STRICH-PUNKT). Ein solches Signal lässt sich relativ einfach aufschreiben, oder eben auch senden.

Die **technischen Voraussetzungen** für diese Prüfung -mein Hobby- hätte ich erfüllen können (s. u.). Jene Prüfungs-Hürde war mir aber zu hoch. Deshalb suchte ich in meiner technischen Begeisterung und Besessenheit einen Ausweg.

Das Herzstück eines Senders und Empfängers ist der **Schwingkreis**. Der wiederum ist **frequenzbestimmend** bzw. -abhängig und deshalb im (FM) UKW- Bereich sehr leicht zu handhaben: 3-4 Windungen Kupferdraht über einen Bleistift gewickelt, parallel geschaltet mit einem Dreh-Kondensator von ca. 10 Pico-Farad- und der entscheidende **Schwingkreis ist fertig**.

Das alles war Mitte der 50-ziger Jahre noch im **Zeitalter der Röhre**. Der **Transistor** war zwar schon 1947/48 laut Lexikon von Bardeen/Brattain/Shockley in den Bell-Laboratories erfunden, aber für mich als Schüler unbezahlbar teuer. Deshalb musste ich mich nach anderen, bezahlbaren Möglichkeiten für meine technische Leidenschaft umsehen. **Ich brauchte also Ersatzteile der herkömmlichen Röhren-Technik**.

Meine 4 Schwestern am Pelizaeus-Gymnasium, - damals ein reines Mädchen-Gymnasium -, wurden angehalten, alle ALTEN RADIOS, die in der Region verfügbar wurden, zu erkunden und mir bekannt zu machen, damit ich sie per Fahrrad abholen konnte.

Gegen Ende meiner Schulzeit (1961) hatte ich auf dem Dachboden des Elternhauses ca. 40 Radios gesammelt, die fein säuberlich zerlegt waren: Transformatoren (teuer), Röhren, Widerstände, Kondensatoren, in Zigarrenkisten nach physikalischen Werten geordnet.

Aber eben nicht alles war auf diese Weise zu beschaffen. Insbesondere nicht brandneue Röhren, die für UKW-Rundfunk tauglich waren.

Von Seiten der Eltern hatte ich 20,-DM frei für meine Teile-Bestellung. Es gab damals 3-4 Versand-Firmen. Jeweils zu unserem Mittagessen kam der Postbote, der Gebühren von ca. 5 DM mehr für das Nachnahme-Paket verlangte, als von den Eltern erlaubt. Beide Eltern und 5 Geschwister saßen zu Gericht. Und ich hatte doch „nur das Notwendigste“ bestellt!

Es war für mich fürchterlich. Noch heute bekomme ich rote Ohren, wenn ich mich an derartige, aber eben sogar wiederholte, Situationen erinnere.

Der o. b. Schwingkreis mit 2 parallel geschalteten Röhren ECC85 in Gegentakt mit dem Bauteil der FM-Modulation brachten den Durchbruch:

Das Gerät war fertig verlötet und ich wollte wissen, wie weit mein Sender mit der Dipol-Antenne im Dachzimmer 2. Stock reicht. (Vorsichtsmaßnahme, aber physikalisch nachteilig).

Zu dieser Zeit hatte ein einziger Schulkamerad schon ein tragbares Transistorradio, damals mit ca. 360 DM sehr teuer und groß wie ein Aktenkoffer. Mit dem wanderten wir zwei durch unser Viertel.

Damit wir „meinen“ Sender erkennen konnten, den ich an eine Stelle gesetzt hatte, wo im UKW-Band eine freie Stelle war, setzte ich meinen kleinen Bruder hin, und ließ ihn eine meiner damals zwei Schallplatten (J.S. Bach: 3.Bandenburgisches Konzert, ARCHIV-Produktion) auf den angeschlossenen Plattenspieler auflegen.

Ununterbrochen.

Mit zunehmender Entfernung vom Elternhaus –Brüderchen arbeitete zuverlässig-, wurde mir angst und bange um die erhebliche Reichweite meines Senders. Denn auch mir war damals bekannt, dass die Post einen Peilwagen gegen solche Strolche hatte: VW-Transporter mit einer Unzahl dreh- und schwenkbarer Antennen auf dem Dach: Daten zweier Messpunkte: Länge der Geraden und deren beider Winkel hin zum „Störer“ - Dreiecks-Konstruktion- und

schon war das Haus des Delinquenten ermittelt. Wie ich glaube, waren es die „Kartoffel-Ferien“, in denen ich frech bei Tage – sonst häufig erst gegen Abend (s. o. Peilwagen) meinen Sender in Betrieb hatte.

Eine meiner vielen Schwestern kam atemlos im 2.Stock bei mir an und schrie mich an: „Bist du wahnsinnig, der Peilwagen steht genau vor der Tür!“ Ich riss den Stecker aus der Dose und rannte zur Dachluke der Straßenseite:

EIN ARTIGER POSTLER BRACHTE EIN PAKET.

## Bevölkerungsentwicklung in Marienloh

Stand 31.12.2005

Der Ortsheimatpfleger erhält regelmäßig Statistik – Informationen aus dem Referat 105 der Stadtverwaltung Paderborn. Dabei werden die Einwohnerzahlen auch nach Stadtteilen aufgeschlüsselt. Demnach hat Marienloh zum Ende des vergangenen Jahres 2005 genau **26 Einwohner mehr**, als noch ein Jahr zuvor und kommt damit auf **3023 mit Hauptwohnung in Marienloh gemeldete Personen**.

Den größten Anteil an diesem Zuwachs hatte die so genannte „natürliche Bevölkerungsbewegung“ in Marienloh, das heißt: Den 18 Sterbefällen standen 38 Geburten gegenüber. Außerdem zogen 110 Personen aus dem Stadtgebiet Paderborn zu und 104 Personen meldeten sich in andere Stadtteile ab.

Weiterhin weist die Statistik 103 Personen aus, die von außerhalb des Stadtgebietes zugezogen sind. Ebenso viele Personen sind aber auch von Marienloh „nach außerhalb“ verzogen. Innerhalb von Marienloh sind noch 96 Personen umgezogen.

Mit einem Ausländeranteil von 4,4% liegt Marienloh deutlich unter dem Durchschnitt des Stadtgebietes (8,7%). Ein Auszug aus dem Melderegister zeigt, dass 62,7% der Marienloher der röm.-katholischen und 19,1% der evangelischen Kirche angehören.

Martin Prior

# U n k o m m e n t i e r t



Sportzentrum  
Breite Bruch

25. Mai 2006

Einweihung Rasenplatz

# Einweihung Backhaus

4. JUNI 2006



Schützenplatz



Bilder von  
Ralf-Peter Fietz  
und Martin Prior

# GESCHICHTSUNTERRICHT !

*Vor nunmehr hundertsiebzig Jahrn  
kam Friedrich Wilhelm angefahrn,  
der Kronprinz, nach Marienloh.  
Den Tallehof besucht er hier,  
bei Mertens gab es Brot und Bier,  
das machte Hoheit froh.*

*Und er befahl, wies damals war,  
dem Maler Brand, ganz klipp und klar:  
"Mal er den Hof, der mir gefällt".  
Tallmeier freute sich darob;  
denn solches war ihm höchstes Lob  
und mehr wert als viel Geld.*

*Das Bild aus der Manöverzeit  
bei "Alter Schanze", die nicht weit,  
ging dann erst nach Berlin.  
Zu Tallmeier - das war sein Glück -  
kehrt sehr viel später es zurück,  
er hängt's für immer hin.*

*Und, sagt, ist dieses Bild nicht schön,  
wie wir auf Seite eins es sehn  
beschieden von der Sonne ganz?!  
Und es verleiht Marienloh  
und Conrad Mertens ebenso  
noch hoheitlichen Glanz...*

**M.G.**